2.

Dirigent:
Dirk Kaftan

Violine:
Mihail Katev

„Vom Schatten
zum Licht“

Philharmonisches
Staatsorchester Mainz

Staatstheater
Mainz

Pantscho Wladigerow (1899–1978)
Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 61 (1968; DE)

I. Allegro moderato
II. Andante molto sostenuto
III. Molto vivace

Pause

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)
Sinfonie Nr. 5 op. 47 (1937)

I. Moderato
II. Allegretto
III. Largo
IV. Allegro non troppo

Mihail Katev – Violine
Dirk Kaftan – Dirigent
Philharmonisches Staatsorchester Mainz

16. und 17. Oktober 2026, 20 Uhr
Großes Haus

REICH AN LEUCHTENDEN FARBEN

Zu Lebzeiten war der bulgarische Komponist Pantscho Wladigerow eine einflussreiche Stimme im europäischen Musikbetrieb. Sowohl durch seine Werke als auch durch seine jahrzehntelange Lehrtätigkeit prägte er die nachfolgenden Musiker*innengenerationen. In seiner Heimat wird er daher bis heute verehrt, einige seiner Kompositionen gelten gar als exemplarisch für die bulgarische Kunstmusik. Doch obwohl seine Laufbahn in den 1920er Jahren von Berlin aus ihren Anfang nahm, ist seine Musik hierzulande kaum bekannt. Sein 2. Violinkonzert aus dem Jahr 1968 ist in diesem Sinfoniekonzert zum ersten Mal überhaupt in Deutschland zu hören. Interpretiert wird es von Mihail Katev, 1. Konzertmeister des Philharmonischen Staatsorchesters Mainz, dessen Großvater einst die Uraufführung des Violinkonzerts im Rahmen der Märzmusiktage in der Donaustadt Ruse in Auftrag gegeben hatte.

Schon als Kind zeigte Pantscho Wladigerow eine Begabung für das Klavierspiel ebenso wie für das Komponieren, die zunächst an der Musikschule in Sofia gefördert wurde. Ein Stipendium ermöglichte ihm die Fortsetzung seiner Ausbildung in Berlin, wo er 1914 ein Studium an der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik aufnahm. Gleich zweimal wurde der junge Komponist mit dem Mendelssohn-Preis der Preußischen Akademie der Künste ausgezeichnet und zog alsbald die Aufmerksamkeit der Berliner Kulturszene auf sich. Der berühmte Regisseur Max Reinhardt engagierte ihn als Pianist und Komponist für Schauspielmusik ans Deutsche Theater, und die Berliner Philharmoniker spielten 1921 unter der Leitung von Fritz Reiner die Uraufführung seines 1. Violinkonzerts. Einem breiteren Publikum wurden Wladigerows Werke auch durch die Veröffentlichung mehrerer Schallplatten der Deutsche Grammophon sowie seinen Vertragsschluss mit dem Verlag Universal Edition bekannt. Wie angesehen er im damaligen Kulturleben war, belegt auch der rege künstlerische Austausch mit Persönlichkeiten wie Richard Strauss, Paul Hindemith, Dmitri Schostakowitsch, Stefan Zweig oder Hugo von Hofmannsthal.

Die zunehmende antisemitische Hetze zwang den Sohn einer jüdischen Mutter jedoch, Berlin zu verlassen. 1932 kehrte Wladigerow nach Bulgarien zurück, wo er zunächst als Dozent, später als Professor an der Nationalen Musikakademie Sofia tätig war. Als repräsentativem Künstler des Landes war es ihm möglich, nach Kriegsende (auch in den Westen) zu reisen. Weltweit war er gefragt als Jurymitglied der großen Klavierwettbewerbe. In seinem Haus in Sofia begrüßte er regelmäßig bedeutende Dirigenten, Instrumentalisten und Komponisten wie Emil Gilels, Swjatoslaw Richter, Dmitri Schostakowitsch oder David Oistrach. Letzteren riss Wladigerows 2. Violinkonzert zu wahren Begeisterungsstürmen hin: „Deine Musik ist wie immer voller Leben und reich an leuchtenden Farben … Großartig!“

Spätromantische Opulenz verbindet sich in Wladigerows Kompositionen mit impressionistischen Klangfarben. Einen wichtigen Einfluss bilden zudem Elemente der bulgarischen Volksmusik. Dies zeigt sich im melodisch-harmonischen Spektrum seiner Musik, die der Tonalität verpflichtet bleibt, diese jedoch um traditionelle Balkan-Modi wie die dorische, phrygische oder äolische Skala erweitert, wodurch charakteristische Färbungen und dissonante Reibungen entstehen. Bei seinen musikalischen Themen greift Wladigerow häufig auf existierende Volkslieder zurück oder gestaltet eigene Melodien im volkstümlichen Stil, die die traditionellen Verzierungen und Umspielungen der Melodielinie aufgreifen und zu hochvirtuosen Strukturen ausgestalten. Zentrales Stilelement seiner Musik ist nicht zuletzt eine prägnante, zum Teil hochkomplexe Rhythmik, der ungerade Taktarten und Tanzrhythmen zugrunde liegen wie sie für die Balkanmusik typisch sind.

Wladigerows kompositorisches Schaffen umfasst zahlreiche Werke unterschiedlicher Gattungen. Die Bulgarische Rhapsodie *Vardar* op. 16 ist sein bekanntestes Werk und gilt als musikalisches Symbol für Bulgarien. Darüber hinaus sind eine Oper, ein Ballett, zwei Sinfonien, fünf Klavierkonzerte, zwei Violinkonzerte, Schauspielmusik, Klavierlieder und Chorgesänge, Kammermusik (überwiegend für Geige und Klavier) sowie ein umfangreiches Klaviermusik-Œuvre überliefert.

Obwohl das Klavier Wladigerows Hauptinstrument war, zeigt das 2. Violinkonzert, wie versiert und wirkungsvoll er auch für die Geige schreiben konnte. Das Konzert folgt der klassischen dreiteiligen Form mit einem langsamen Satz in der Mitte. Der Kopfsatz in g-Moll ist geprägt von lyrischen, ausdrucksstarken Themen in der Solo-Violine, die sich mit energischen Orchester-Tutti abwechseln und durch Doppelgriffe, schnelle Läufe und singende Höhen die technischen Fähigkeiten des Solisten herausstellen. Das folgende Andante molto sostenuto ist ein sanglicher Mittelsatz mit impressionistischer Färbung. Die Solovioline spinnt elegische Melodielinien über einem zurückhaltenden, aber farbenreichen Orchesterteppich, der an die melancholische Stimmung bulgarischer Volksballaden erinnert. Im Molto vivace überschriebenen Schlusssatz treten die typischen bulgarischen Rhythmen und ungeraden Metren besonders eindrücklich hervor. Mit rasanten Läufen, Doppelgriffen und perkussiven Akzenten verlangt der Satz dem Solisten äußerste technische Virtuosität ab und gipfelt in einem fulminanten Finale.

VOM DUNKEL INS LICHT?

„Chaos statt Musik“ lautete die verhängnisvolle Überschrift, unter der in der sowjetischen Zeitung Prawda 1936 Dmitri Schostakowitschs Oper *Lady Macbeth von Mzensk* verrissen wurde. In der Folge wurden alle geplanten Aufführungen gestoppt und die Oper in der gesamten Sowjetunion verboten. Vorsorglich sagte Schostakowitsch auch die Uraufführung seiner gerade fertig gestellten Sinfonie Nr. 4 ab, für die bereits geprobt wurde, und ließ die Partitur in der Schublade verschwinden.

Ein solcher staatlich abgenickter Verriss war in der Sowjetunion nie eine nur künstlerische Auseinandersetzung, sondern bedeutete für den Komponisten eine existenzielle Bedrohung. Schostakowitsch konnte sich sicher sein, dass die Partei ihn fortan streng überwachte. Täglich fürchtete er um sein eigenes Leben und die Sicherheit seiner Familie, denn in der beginnenden Zeit des Großen Terrors waren bereits einige sowjetische Kulturschaffende ohne Vorwarnung verhaftet oder exekutiert worden. Schostakowitsch schlief in Straßenkleidung und mit einem gepackten Koffer unter dem Bett, stets in Erwartung von der Geheimpolizei abgeholt zu werden.

In Zurückgezogenheit begann er im April 1937 die ersten Sätze seiner Sinfonie Nr. 5 zu entwerfen. Schon im Juni konnte er die Komposition abschließen. „Thema meiner Sinfonie ist das Werden der Persönlichkeit“, so Schostakowitsch. „Gerade den Menschen mit seinem ganzen Erleben sehe ich im Mittelpunkt der Idee dieses Werkes, das seinem Charakter nach vom Anfang bis zum Schluss lyrisch ist.“ Seine Worte wirken scheinbar konkret, doch bei genauerer Betrachtung treffen sie keine präzise Aussage. Angesichts der latenten Bedrohung äußerte sich der Komponist vermutlich bewusst allgemeingültig und unverfänglich.

Zu Schostakowitschs Erstaunen wurde die Uraufführung der 5. Sinfonie am 21. November 1937 in der Leningrader Philharmonie von Staatsvertretern einhellig gefeiert. Sie verliehen dem Werk den Untertitel „Die schöpferische Antwort eines Sowjetkünstlers auf gerechtfertigte Kritik“. Es hieß, Schostakowitsch sei seine früheren Fehler losgeworden, werde endlich ein großer sowjetischer Künstler, seine Sprache sei nun einfach und klar. Doch für den Komponisten war das weihevolle Lob der sowjetischen Parteiführung mutmaßlich nur eine weitere Dosis desselben Gifts.

Unter der Doktrin des Sozialistischen Realismus hatte Schostakowitsch eine leicht verständliche, optimistische Musik schreiben müssen. Er griff dafür auf die klassische sinfonische Form in vier Sätzen zurück, die dem dramaturgischen Prinzip „per aspera ad astra“ (vom Dunkel ins Licht) folgen.

Der erste Satz steht in der Sonatensatzform und beginnt mit einem weit ausschwingenden Hauptthema in den ersten Violinen. Über einem sanften Klangteppich aus gleichmäßigem Streicherpuls und Harfenklang erhebt sich das lyrische Seitenthema. Die melancholische Grundstimmung des Satzes wird durch den überraschenden Einsatz eines Klaviers jäh unterbrochen. Sein tief gehämmertes Dreitonmotiv verdichtet sich zu einem grotesken Marsch mit Paukenschlägen und Trompetensignalen, bis schließlich das Anfangsthema im Orchestertutti wiederkehrt. Beinahe gespenstisch verklingt der Satz mit gedämpften Streichern und einem Violinsolo.

Der zweite Satz erinnert an einen Ländler im Stile Gustav Mahlers, für den Schostakowitsch eine besonders farbige Instrumentation mit schriller Es-Klarinette und tief brummendem Kontrafagott wählt. Während Hauptteil und Reprise aus einer Folge tänzerischer Themen bestehen, überrascht das Trio mit einer reduzierten Instrumentation aus Fagotten, gezupften Streichern und Einwürfen der Piccoloflöte.

Das emotionale Zentrum der Sinfonie bildet der langsame dritte Satz. Getragene Soli in einzelnen Holzbläsern lassen eine Atmosphäre von Verlorenheit und Trauer aufkommen, die sich zu einer intensiven Klage mit tremolierenden Streichern, Xylofon und pulsierenden Schlägen in den Bässen verdichtet. Mit sphärischen Klängen von Celesta und Harfe verlischt der Satz in Stille.

Dreifaches Forte, Triller und Paukenwirbel leiten den vierten Satz ein und bilden damit den denkbar größten Kontrast zum vorangegangenen. Ein markantes Thema im Blech eröffnet eine rauschende Passage, in der Accelerandi das Tempo stetig weiter antreiben. In der Mitte des Satzes lässt ein lyrisches Hornsolo eine ruhige Klanginsel entstehen, bevor schließlich die Coda einsetzt: Ein Marsch ertönt in strahlendem D-Dur mit Becken, Paukendonner, Triangel- und Trommelwirbeln. Die melodischen Linien des vollen Orchesters bleiben dabei aber auffallend schlicht. Simple Achtelketten mit zahlreichen Tonrepetitionen offenbaren eine innere Leere inmitten des triumphalen Tutti-Finales.

Viel ist darüber spekuliert worden, ob Schostakowitschs Fünfte als ein Werk des Rückzugs und der Anpassung oder als Zeichen subtiler Ironie und des Widerstands zu deuten ist. Mstislaw Rostropowitsch bezeichnete das sich vor lauter Jubel überschlagende Finale als „Triumph für Idioten“; Schostakowitsch hingegen kommentierte die Spekulationen über mögliche Deutungen seiner Musik mit der ihm eigenen Lakonik: „Hören Sie doch meine Musik, darin ist alles gesagt.“

MIHAIL KATEV
Violine

Mihail Katev, 1. Konzertmeister des Philharmonischen Staatsorchesters Mainz, begann mit 4 Jahren Violine zu spielen. Schon mit 8 Jahren gewann der junge Geiger den bekanntesten Violinwettbewerb Bulgariens und studierte bereits mit 16 Jahren an der Hochschule für Musik Frankfurt am Main in der Meisterklasse von Prof. Edith Peinemann.

Ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen ist er gern gesehener Gastkonzertmeister z. B. an der Staatsoper Hannover, dem Staatstheater Nürnberg, beim Frankfurter Opern- und Museumsorchester, dem Nationaltheater Mannheim, Staatstheater Kassel u. v. a. 2016 lud ihn Kent Nagano als Gastkonzertmeister an die Hamburgische Staatsoper ein.

Zahlreiche Rundfunkaufnahmen unterstreichen seine musikalische Begabung und technische Leichtigkeit als Solist.

Vielseitigkeit und ein besonderes Interesse an Kultur- und Musikvermittlung prägen die künstlerische Laufbahn und das Leben des Musikers.

17 Jahre lang widmete er sich dem Unterrichten als Lehrbeauftragter an der Frankfurter Musikhochschule und erhielt 2009 eine Vertretungsprofessur an der Hochschule für Musik Mainz.

2016 schloss er zudem sein Dirigierstudium mit Bestnote ab. Nach erfolgreichem Debüt in Gürzenich mit der Philharmonie Südwestfalen folgten Engagements bei den Lüneburger Symphonikern, bei der Polnischen Kammerphilharmonie Sopot, am Staatsorchester Mainz und der Staatsoper Ruse/Bulgarien.

Seit 2015 ist Mihail Katev musikalischer Leiter des Liebhabersinfonieorchester IVD Darmstadt.

Generationenübergreifende Bildung und ein Zugang zu Musik und Kultur auf höchstem Niveau für alle sind für den Musiker ein Herzensprojekt.

DIRK KAFTAN
Dirigent

Dirk Kaftan arbeitet mit einer künstlerischen Haltung, die Genauigkeit und Offenheit verbindet. Sein Interesse gilt gleichermaßen dem klassischen Repertoire und der zeitgenössischen Musik. In seinen Programmen begegnen sich vertraute Werke und neue Impulse, Uraufführungen und Opernprojekte, die weniger auf Effekte als auf klangliche und dramaturgische Durchdringung setzen.

Seit 2017 gestaltet er als Generalmusikdirektor das Profil des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn. In dieser Rolle verbindet er künstlerische Arbeit mit einem Vermittlungsauftrag. Sein Ziel ist es, Konzerte als Orte des Austauschs zu denken und musikalische Qualität mit lokaler Präsenz zu verknüpfen.

Als Gastdirigent ist Kaftan regelmäßig an renommierten Häusern und mit namhaften Orchestern zu erleben. Zu seinen Engagements zählen Konzerte und Aufnahmen mit den Wiener Symphonikern und dem KBS Symphony Orchestra Seoul. Er dirigierte Produktionen am Staatstheater Mainz und am Badischen Staatstheater Karlsruhe, arbeitete mit den Bamberger Symphonikern und dem Staatstheater Nürnberg zusammen und pflegt die Verbindung zum Ensemble Modern. Opernhäuser in Kopenhagen, Hamburg und Berlin luden ihn zu Gastengagements ein. Seine musikalische Leitung von Verdis *Macbeth* am Theater Basel im Januar 2026 fand besondere Beachtung.

Für seine Arbeit erhielt Dirk Kaftan Auszeichnungen. Die Aufnahme von Beethovens *Egmont* unter seiner Leitung wurde mit dem Opus Klassik gewürdigt. Gemeinsam mit dem Beethoven Orchester Bonn erhielt er den Europäischen Kulturpreis. Diese Anerkennungen beziehen sich auf die künstlerische Ausrichtung und die Offenheit gegenüber partizipativen Konzepten.

Die Saison 2026/2027 wird ein vielfältiges Programm bringen. Zu seinen musikalischen Gästen zählen u. a. Ragnhild Hemsing, Sharon Kam, Chen Reiss sowie Thomas Bauer und Reinhold Friedrich. Auf dem Programm stehen große Chor und Orchesterwerke, darunter Carl Orffs *Carmina Burana,* die *Missa Solemnis* anlässlich des 200. Todestags Ludwig van Beethovens, Antonín Dvořáks Sinfonie Nr. 9 *Aus der neuen Welt* und Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 5. An der Bonner Oper übernimmt Kaftan die musikalische Leitung von Giacomo Puccinis Opern *La fanciulla del West* und *La Bohème,* und er leitet Wolfgang Amadeus Mozarts *Zauberflöte* an der Oper in Malmö (Schweden).

Am Staatstheater Mainz ist Dirk Kaftan seit der Spielzeit 2025/26 Erster Gastdirigent und leitete hier zuletzt die vielbeachtete Opernproduktion *Breaking the Waves* von Missy Mazzoli.

ANKÜNDIGUNG
3. SINFONIEKONZERT
„Energy Concert“

Darius Milhaud
La Création du monde op. 81a

Nikolai Kapustin
Konzert Nr. 5 für Klavier und Orchester op. 72

Rudi Stephan
Musik für Orchester

George Gershwin
Rhapsody in Blue, Urfassung für Jazzband

Frank Dupree Trio:
Frank Dupree – Klavier
Obi Jenne – Schlagzeug
Jakob Krupp – Kontrabass

Gabriel Venzago – Dirigent
Philharmonisches Staatsorchester Mainz

Freitag, 13. November 2026, 20 Uhr
Samstag, 14. November 2026, 20 Uhr
Konzerteinführung *Auftakt* jeweils um 19 Uhr
Konzertteaser *Reingehört* am 13. November 2026, 13 Uhr

Das Philharmonische Staatsorchester Mainz ist Mitglied im Orchester des Wandels e.V.

ORCHESTER DES WANDELS

NACHWEISE

Die Texte sind Originalbeiträge von Elena Garcia Fernandez.

BILDER

S. 2 Pantscho Wladigerow: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BASA-1271K-1-161-60-Pancho_Vladigerov.JPG
S. 11 Dmitri Schostakowitsch: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dmitry_Shostakovich_1940.jpg

PHILHARMONISCHES STAATS
ORCHESTER MAINZ

IMPRESSUM

Spielzeit 2026/2027

Herausgeber
Staatstheater Mainz
www.staatstheater-mainz.com

Intendant
Markus Müller

Geschäftsführender Theaterdirektor
Erik Raskopf

Redaktion
Elena Garcia Fernandez

Druck
Seltersdruck & Verlag Lehn GmbH & Co. KG, Selters

Visuelle Konzeption
Neue Gestaltung, Berlin

Hören Sie doch meine Musik,
darin ist alles gesagt.

Dmitri Schostakowitsch

www.staatstheater-mainz.com